

Schulsystem, das es zu wahren und zu stärken“ gelte. Dies sei der zentrale Beitrag für den geltenden Schulfrieden, der von allen Parteien beschlossen wurde und getragen werde.

Der zentrale Befund im Grußwort des Senators zum Bildungsbericht 2014 lautet: Die Bildungszeit wurde zunehmend ausgeweitet (Krippen- und Elementarbereich seit 2003 ausgebaut, Ganztagsangebot abgeschlossen, Lehrerstellenzahl erhöht, 58% Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden inklusiv beschult) und die Ressourcen seien zunehmend gestiegen.

Hierzu stellen wir fest: Richtig und zu begrüßen ist, dass der Krippen- und Elementarbereich ausgebaut und das Ganztagsangebot, also die institutionelle Bildungszeit, erheblich ausgeweitet wurde. Der Erhöhung der Lehrer_innenstellenzahl steht jedoch zugleich eine Erhöhung der Schüler_innenzahlen gegenüber: Im Hamburger Haushalt von 2003, Einzelplan 3.1., sind 13.700 Stellen ausgewiesen. Im Einzelplan 2013/14 sind es 14.288 Stellen. Das ergibt ein Plus von 4,29 Prozent. Gleichzeitig hat sich die Schüler_in-

nenzahl von 2001 bis 2013 von 163.843 auf 171.565 erhöht (4,7 Prozent), so dass sich das Plus im Promille-Bereich bewegt. Berücksichtigt man die zusätzlich

„Der Erhöhung der Lehrer_innenzahl steht der Schüler_innenzahl gegenüber – sodass sich das Plus im Promillebereich bewegt.“

beschlossenen Maßnahmen der Inklusion im Bereich der Stadtteilschulen ohne angemessene Aufstockung der Stellenbudgets – die bereitgestellten Stellen sind absolut unzureichend –, kann von einer wirklichen Verbesserung der Situation an den Schulen nicht gesprochen werden. Auch dem nicht angemessen ausfinanzierten Programm „Fördern statt Wiederholen“ blieb der erhoffte Erfolg versagt (Tagesspresse am 7.10.15, vgl. auch Stellungnahme des Rechnungshofs Bürgerschaftsdrucksache Dr 21/51, S. 50 vom 3.3.15).

Darüber hinaus besteht weiterhin eine ungleiche Nutzung der Bildungsangebote (Kinder mit

Migrationshintergrund werden unterproportional in Krippen betreut und besuchen nicht so häufig ein Gymnasium), so dass soziale Disparitäten kaum gemildert werden. Die gestiegenen Zahlen von Kindern mit Migrationshintergrund haben sich natürlich auch bedarfssteigend ausgewirkt – das wird mit dem Amt für Schule nicht strittig sein –, so dass insgesamt eine Verschlechterung der Personalsituation eingetreten ist.

Zusammengefasst: Nach dem gescheiterten Versuch der Einführung einer Primarschule und nach dem vereinbarten „Schulfrieden“ wollte sich der Senat auch im Bildungsbereich auf „ordentliches Regieren“ konzentrieren. Eines der Ergebnisse dieser Politik ist u.a., dass mehr als 400 Zehntklässler_innen an Gymnasien und Stadtteilschulen die Schule verlassen müssen, weil sie die vorgegebenen Ziele nicht erreicht haben (Abendblatt vom 7.10.2015). Was wir in der Olympiarhetorik des Bürgermeisters – „mit Feuer und Flamme“ – sehen, hätten wir uns in der bildungspolitischen Praxis der Hansestadt gewünscht.

Referat B Bildungspolitik und Referat
C Bildungsfinanzierung.

SPORT

„Aktive Pause“

Nicht auf Orden, sondern auf das, was sich ändert, kömmt es an

Über das, was an mancher Schule Praxis ist, ließ sich Ende letzten Jahres in den Medien etwas vernehmen. Da hatte ein engagierter Kollege, Holger Laurisch, sich über lange Zeit bemüht, die Schüler_innen auf den Schulhöfen zu einer aktiven sportlichen Betätigung zu bewegen und dafür im Dezember letzten Jahres das Bundesverdienstkreuz erhalten. Nun kann man sich darüber freuen, dass ein Engagement auf diesem Feld auf

diese Weise öffentlich zu Ehren kam. Ärgern kann man sich und dies betrifft insbesondere unser Mitglied Dr. Albrecht Bähr, wenn man der Ideengeber war. Manch ältere/r Kolleg_in mag sich erinnern. Die „aktive Pause“ war ein Konzept, das Kollege Bähr in den 1970-er Jahren mit viel Engagement und Überzeugungsarbeit an etliche Schulen gebracht hatte. Die auch in diesen Jahren uns gar nicht immer wohlgesonnene Springerpresse

berichtete darüber ausführlich. Diesmal positiv. Ein bisschen Licht fiel damals dabei also auch auf die GEW.

Vielleicht hat dieser Anlass ja aber auch sein Gutes, indem er einen Anstoß liefert, noch einmal darüber nachzudenken, ob und inwieweit nicht an mancher Schule an eine Neuauflage dieses Konzepts gedacht werden kann.

JOACHIM GEFFERS